

# SYMBOL DES MASURISCHEN SCHICKSALS

Burkhard Ollech

**U**nter dieser Überschrift erschien im November 1984 in der polnischen Zeitschrift "Kierunki" (Richtungen) ein Essay von Kazimierz Rosinski, in dem u. a. zu lesen ist: "Seit einiger Zeit setzt sich der Kreis der Ernst Wiechert Verehrer für die Sicherung der Erinnerungen an diesen deutschen Schriftsteller ein, dessen Leben und Schaffen mit Masuren verbunden sind. Am Nordwestrand der Johannisburger Heide steht noch die Försterei Kleinort (heute Pierslawek), wo er geboren wurde, seine Kindheit und Jugend verbrachte. Erhalten blieben auch die Gräber seiner Nächsten: das einsame Grab des Bruders im tiefen Wald, das Grab der Mutter in Lindenort (Lipowo), und das Grab des Vaters auf dem Friedhof in Peitschendorf (Piecki).

Zu erwähnen wäre noch das Grab seiner ersten Frau Meta und des einzigen Sohnes in der Nähe der Försterei Lissuhnen (Lisuny). Das Grab des Vaters in Peitschendorf gibt es nicht mehr; hier irrt Herr Rosinski. Ein Wiechert-Grab auf dem Friedhof von Krutinnen ist vor nicht langer Zeit den Bulldozern zum Opfer gefallen; als die zuständigen Stellen alarmiert wurden war es zu spät, die schöne Marmortafel ist verschwunden.

Nun wäre es aber falsch zu sagen, daß man sich in Polen erst seit den achtziger Jahren um das Erbe Ernst Wiecherts kümmert.

In den ersten Nachkriegsjahren war es gar nicht so einfach, sich für einen deutschen Schriftsteller zu verwenden. Die dort verbliebene masurische Bevölkerung schien nicht viel über ihn zu wissen; kein Wunder nach der nationalsozialistischen Zeit. Und die zugezogene Bevölkerung hatte von Masuren ohnehin keine Vorstellung; ein deutscher Schriftsteller konnte in das ihr vermittelte Geschichtsbild nicht passen, sofern sie überhaupt eines hatte. In den Schulen haben

## Symbol des masurischen Schicksals

Burkhard Ollech

die Kinder von Ernst Wiechert, dem Schriftsteller, der gleich "nebenan" geboren wurde, nichts erfahren. Und die wenigen Lehrer, die etwas wußten, haben lieber geschwiegen. Das war vielleicht auch besser so.

Ich selbst erinnere mich noch an meine Gymnasialzeit in der Bundesrepublik nach der Aussiedlung 1958, als uns unser Deutschlehrer Ernst Wiechert nahe bringen wollte; als Betroffene, da wir eine reine Aussiedlerklasse waren. Besonders mich hatte er im Auge, da ich als Masure besonders neugierig hätte sein müssen. Aber ich habe nonchalant abgewunken; das "Einfache Leben" kenne ich schon, ich habe es lange genug gehabt, und die "Wälder und Menschen" auch. Beidem war ich gerade entronnen. So war das, mehr wußte ich nicht; denn weder das Elternhaus noch die polnische Schule hatten es mir besser beigebracht.

Zu dieser Zeit hatte Ernst Wiechert in Polen schon seine ersten Leser. Die erste Übersetzung stammt aus dem Jahr 1958, es ist "Missa sine nomine", in der Übersetzung von Maria Kłos-Gwizdalska: Dann folgen: "Die kleine Passion" (Mała pasja), 1959 von Emilia Bielicka; "Der Totenwald" (Las umarłych), 1972 von Edward Martuszewski; "Die Jerominkinder" (Dzieci Jerominów), 1972 von Tadeusz Ostojki und Jerzy Ptaszyński; "Wälder und Menschen" (Lasy i ludzie), 1976 von Tadeusz Ostojki; "Die Majorin" (Pani Majorowa), 1976 von Edward Martuszewski; und "Märchen" (Baśnie), 1983 von Tadeusz Ostojki. Allerdings handelt es sich nur um eine kleine Auswahl. Zur Zeit übersetzt Ostojki "Das einfache Leben".

Die Gemeinde der Wiechert-Verehrer ist in Polen groß. Viele Übersetzungen sind neu aufgelegt worden. Die Gemeinde wäre noch größer, wenn die Auflagen höher wären; es sind in der Regel etwa 2000 Exemplare. Sie sind nicht etwa deswegen so niedrig, weil es sich um einen deutschen Schriftsteller handelt; es ist einfach Papiermangel.

In seiner masurischen Heimat gewinnt Ernst Wiechert etwa Mitte der siebziger Jahre immer mehr Popularität. Ein Artikel von 1966 in der Regionalzeitschrift "Warmia i Mazury" (Ermland und Masuren) von Tadeusz Willan weist zwar auf seinen Geburtsort hin, er ist aber vor allem dem KZ-Häftling Nr. 7188 gewidmet. Willan hat auch einen Beitrag über Wiechert für die Johannsburg Monographie geschrieben. In

## Burkhard Ollech

## Symbol des masurischen Schicksals

der Sensburger Monographie erscheint ein Beitrag von Andrzej Wakar, dem damaligen Direktor des Verlags "Pojezierze", in dem es auch Hinweise auf den Geburtsort gibt. In einem weiteren Beitrag schreibt Wakar 1976: "Für den polnischen Leser muß die Erzählung „Die Jerominkinder" besonders interessant sein. Ihre Handlung spielt in Sowiog in Masuren, einem kleinen Dorf in der Heide. Die polnischen Leser entdecken mit Leichtigkeit, daß die Kreisstadt, von der die Rede ist, Johannisburg (Pisz) ist, und daß die Menschen aus den Wäldern und von den Seen polnisch sprechen, den masurischen Dialekt. Während ihrer touristischen Reisen können die Leser auf Sowiog treffen, daß durch den Krieg fast vollständig von der Erdoberfläche wegradiert wurde". Das ist wohl eher nach dem Krieg geschehen! Und Wakar weiter: „Die Jerominkinder", wohl das beste Buch Wiecherts, ist ein wirklich masurisches Epos. Man könnte Wiechert, mutatis mutandis, für einen masurischen Dichter halten. Man könnte, wenn es nicht so wäre, daß Wiechert den von ihm vertretenen Idealen keinen regionalen, sondern einen universellen Charakter geben wollte".

Im Mittelpunkt des polnischen Interesses an Ernst Wiechert stehen denn auch vor allem die "Jerominkinder". Und das ist verständlich. Denn es ist nicht nur eine Erzählung, die das Leben des masurischen Volkes, jenes Volkes also, das die Polen als zu ihnen gehörendes betrachteten; die "Jerominkinder" kommen auch einer polnischen Erzähltradition sehr nahe, etwa Reymonts "Die Bauern". Und die Grabstätte der ersten Frau Meta und des Sohnes Erzählung gibt den Ernst Edgar in der Nähe der Försterei Pfeilswalde heute in Masuren lebenden Menschen Auskunft über ihre Region und die Menschen, die in ihr einst gelebt haben. Auch viele Masuren, die schon längst nicht mehr in ihrer Heimat leben, haben vom Dichter in ihrer Nachbarschaft erst durch die polnischen Übersetzungen etwas erfahren. Und dann ist da noch dieses Sowiog; ein Ort, den es nicht mehr gibt; ein Ort wie ein Symbol der schrecklichen Geschichte, die hier nach 1945 geschrieben wurde.

In den letzten Jahren hat sich um Ernst Wiechert in Masuren viel bewegt, man könnte sagen: es hat sich am meisten bewegt. Und zu verdanken ist es - die anderen mögen es mir verzeihen! - vor allem einem Mann: dem promovierten Juristen und Rechtsanwalt Jacek Trawczyński.

## Symbol des masurischen Schicksals

Burkhard Ollech

Er ist gar kein Masure, er stammt aus Danzig. Lebt aber seit nunmehr zehn Jahren in Orteisburg. Überhaupt bemüht er sich wie kein anderer um Geschichte; um den Erhalt des letzten Restes Geschichte, die diesem Land noch verblieben ist.

Wie kommt ein Danziger zu Ernst Wiechert, könnte man fragen, doch wer Herrn Trawczyński kennt, braucht diese Frage gar nicht zu stellen. Denn jemand, der Masuren mit dem Fotoapparat bereist, Friedhöfe und evangelische Kirchen aufgesucht, und mit vielen Menschen gesprochen hat - ein Mensch, der mit diesem Masuren so lebt wie er, den muß man gar nicht fragen. "Wiechert ist ein Schriftsteller, der das Zusammenleben der Völker propagandiert; Bescheidenheit, Achtung vor der Natur, Arbeit, die Früchte bringt. Das sind Wahrheiten, die wir heute mehr brauchen denn je" - sagt Trawczyński. Auf seinen vielen Reisen lernt er Walentyna Dermacka aus Peitschendorf kennen.

Das Haus von Frau Dermacka ist so etwas wie ein Informationszentrum über Ernst Wiechert. Sie selbst machte über den ehemaligen Förster Pietrzykowski von Kleinort Bekanntschaft mit Wiechert. Pietrzykowski hatte über Jahre, bis zu seiner Ausreise, Pauls Grab gepflegt, danach übernahm Frau Dermacka diese Aufgabe. Ihr Haus ist heute eine Art Museum, das sie sich selbst geschaffen hat: Heilige aus Porzellan, Schnitter und Holzfäller in den Regalen; alte masurische Gesangbücher in polnischer Sprache und gotischer Schrift - das ist ihre Welt. Und dann die Bücher von Ernst Wiechert. Ihre Tochter Maria führt den Campingplatz in Peitschendorf, und auch sie ist eine Wiechert-Verehrerin. Unter der Sammlung von Frau Dermacka: die Personen aus "Wälder und Menschen", die sie sich von einer Künstlerin in Porzellan nachformen ließ.

In den Jahren 1982-84 beginnt Dr. Trawczyński mit den Bemühungen um die Errichtung eines Museums in Kleinort. Unter anderem schreibt er an Mieczysław Rakowski, an Kira Gałczyńska, Tochter eines der bedeutendsten Poeten Polens der nach dem Krieg einige Jahre auf der Försterei Seehorst (Pranie) gelebt hat, der in seiner Poesie auch Masuren einen unvergeßlichen Platz eingeräumt hat; er schreibt an den damaligen Kulturminister K. Żygulski, an den Wojewodschaftsdenkmal-

## Burkhard Ollech

## Symbol des masurischen Schicksals

pfleger L. Czubiela, an den bekannten polnischen Pädagogen Bogdan Suchodolski, und an den Schriftsteller Z. Nienacki. So wird wenigstens erreicht, daß die Försterei renoviert wird. Aber es war auch der Anfang einer kleinen Bewegung; die Wiechert-Verehrer hatten jemanden, der sie sammelte.

Es wäre darüber nachzudenken, ob Herr Trawczyński nicht ein Anwärter auf den Wiechert-Preis der Stadt Königsberg wäre. Ich wüßte im Augenblick niemanden, der sich mehr um den Erhalt der Erinnerungen an Ernst Wiechert bemüht hat als er, und das noch unter nicht einfachen Bedingungen. Er hat ihn wirklich verdient. Aber auch der versöhnliche Charakter einer solchen Geste wäre von unschätzbarem Wert und eine große Ermutigung.

Nicht zuletzt diesen Aktivitäten ist es zu verdanken, das der hundertste Geburtstag von Ernst Wiechert in Polen große Aufmerksamkeit fand. Es gab kaum eine Zeitschrift, die nicht darüber berichtete. Im Institut für Christliche Kultur in Allenstein fand am 22. Januar 1987 ein Symposium über "Religiöse Problematik im Schaffen Ernst Wiecherts" statt. Es referierten: Prof. W. Świerzawski aus Krakau über: "E. Wiecherts Epos vom Menschen, dem Kaplan der namenlosen Messe", und Jan Roslan, Allenstein über: "Religiöse Motive in "Die Jerominkinder". Dazu gab es eine Ausstellung über Ernst Wiechert in Masuren".

Am 18. Mai 1987 fand auch in Orteisburg ein Wiechert-Symposium statt, an dem u. a. Jan Roslan und Zygmunt Lietz teilnahmen. Anschließend fand ein Besuch in Peitschendorf und Kleinort statt. Leider haben sich offizielle Stellen daran gar nicht beteiligt, vermutlich mehr aus Unwissen, als beabsichtigtem Desinteresse. Allerdings waren offizielle Vertreter bei der Eröffnung der Gedenktafel am Geburtshaus zugegen; viel Unfug, der kaum etwas mit Ernst Wiechert zu tun hatte. Zu erwähnen wäre, daß auch der Übersetzer Tadeusz Ostojki zugegen war.

Nun haben sich die Wiechert-Freunde noch weiter zusammengefunden. Als ich im August dort war, zählte die Liste der Gründungsmitglieder schon um die vierzig Personen, darunter eine ganze Reihe namhafter polnischer Wissenschaftler. Ich hatte das Glück, viele von ihnen kennenzulernen, wir haben viele Gespräche über die Ziele einer zu grün-

## Symbol des masurischen Schicksals

Burkhard Ollech

denden Vereinigung geführt. Nun aber ist es so weit. Am 26. Oktober wurde das Statut verabschiedet, zwischenzeitlich dürfte der Antrag beim zuständigen Gericht sein. Ich will hier nur einige Personen kurz vorstellen. Dr. Jacek Trawczyński wurde schon genannt. Zu nennen wäre Wiktor Marek Leyk, der aus einer alten masurischen Familie aus Orteisburg stammt. Herr Leyk war bis Juni christlicher Abgeordneter im Sejm; er ist Mitglied der Christlich-Gesellschaftlichen Union, Vorsitzender des Redaktionsrats der evangelischen Zeitschrift "Słowo i Myśl" (Das Wort und die Idee). Ferner Jan Roslan, katholischer Pfarrer in Osterode. Herr Roslan studierte Literatur an der Pädagogischen Hochschule in Allenstein, anschließend Theologie. Er schrieb über Ernst Wiechert seine Magisterarbeit. Er ist ein ausgezeichnete Wiechert-Kenner. Er wird eine komplette polnische Wiechert-Bibliographie anfertigen; wir haben ferner überlegt, ob ich nicht eine Auswahl übersetzen soll, um sie dem deutschen Leser zugänglich zu machen.

Besondere Aufmerksamkeit möchte ich hier Erwin Kruk schenken, mit dem ich seit einigen Jahren befreundet bin. Er stammt aus Guthof (Dobrzyn), Kreis Neidenburg, und ist in Polen der bedeutendste masurische Schriftsteller; Mitglied des PEN-Klubs und jetzt Senator. Kruk hat Masuren eine ganze Reihe von Poesiebänden gewidmet, in diesem Jahr ist seine "Chronik aus Masuren" erschienen. Leider ist er dem bundesrepublikanischen Leser bis heute nicht bekannt; ein sehr trauriges Kapitel, wie ich meine.

Was wäre noch zu sagen? Nun, wir wollen unseren masurischen Freunden vor allem viel Erfolg wünschen. Wenn sie ihren Verein erst einmal gegründet haben, erfüllt sich vielleicht auch noch der Traum, das Geburtshaus zu übernehmen. Pläne dafür sind vorhanden, dem Verkauf soll auch nichts im Wege stehen. Nur das notwendige Geld wird fehlen, und da meine ich, sollten wir nach Kräften, helfen. Dann wird aus Kleinort vielleicht eines Tages eine schöne Begegnungsstätte, ganz im Sinne Ernst Wiecherts.

Denn für sie ist Ernst Wiechert mehr als nur ein Schriftsteller; er ist ein bedeutender Sohn des Landes, in dem sie leben und in dem ihre Kinder leben werden. Er ist ein Stück Geschichte die sie für sich zurückgewin-

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
+++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++  
Bogdan Dumala -> Berlin

### **Burkhard Ollech**

### **Symbol des masurischen Schicksals**

nen wollen, ja, zurückgewinnen müssen. Dabei sollten wir nicht so kleinlich darauf achten, ob nun Ernst Wiechert polnischerseits eingenommen wird; bis dahin hat es niemand getan, und wird es auch nicht tun. Nur meine ich, solche Kleinlichkeiten sollten keine Zukunft haben: ein Schriftsteller gehört jemandem, außer seinen Lesern und Verehrern. Er gehört jedem von uns auf gleiche Weise, und wir sollten alle gemeinsam um sein Erbe bemüht sein; jeder an dem Ort, an dem zu leben ihm beschieden wurde.

+++ <http://www.ernst-wiechert.de> +++  
+++ [kontakt@ernst-wiechert.de](mailto:kontakt@ernst-wiechert.de) +++  
Bogdan Dumala -> Berlin